

Rechtsgrundlage fehlte, bleibt eine Tatsache<sup>2</sup>: für eine Ehrenrettung der Vorgänge von 1803 ex eventu besteht kein Anlaß.

Es wäre nicht angemessen, ein so erfreuliches Ereignis wie die Ausstellung und ein so schönes und wichtiges Buch wie den Katalog mit Worten der Kritik zu verabschieden. Jeder Ausstellungsbesucher und jeder Benutzer des Katalogs wird allen Mitarbeitern Dank wissen: den Autoren der wissenschaftlichen Beiträge und Beschreibungen ebenso wie den zahlreichen Bibliotheken, die das Ereignis möglich gemacht haben. 33 Institutionen haben Hss. bzw. Photodokumentationen dafür zur Verfügung gestellt und so nicht nur den Blick in eine Schatzkammer der Buchkunst ermöglicht, sondern auch Anregungen für die wissenschaftliche Beschäftigung mit diesen Hss. gegeben, die weit über die Dauer der Ausstellung nachwirken werden.

- 2) Eberhard Weis hat auf die einschlägigen Werke des bedeutenden protestantischen Gießener Staatsrechtlers Johann August Schlettwein hingewiesen, der 1784/85 eine Aufhebung der ständischen Klöster für juristisch und moralisch unhaltbar ansah. Vgl.: Eberhard Weis, Die Säkularisation der bayerischen Klöster 1802/03. Neue Forschungen zu Vorgeschichte und Ergebnissen (= Bayer. Akademie der Wissenschaften, Philos.-Hist. Klasse, SB 1983, Heft 6), München 1983, hier bes. 30 mit A. 32. Daß der Reichsdeputationshauptschluß die formaljuristische Grundlage für die Säkularisation schuf, ändert für die grundsätzliche Bewertung wenig.

Schäftlarn

Martin Ruf OSB

## Neue Studien über Rupert von Deutz

Bekanntlich füllen die Schriften des Abtes Rupert von Deutz († 1129) vier Mignebände, sie sind zum größten Teil in den letzten Jahrzehnten neu ediert worden, vornehmlich im Corpus Christianorum. Das Interesse an diesem oft gelobten, doch wenig gelesenen Vorgänger Bernhards ist gewachsen, wie eine gute Anzahl Studien zeigt. Doch die hier anzuzeigenden zwei Hefte stellen so etwas wie einen Durchbruch durch die oft bisher angegriffene Meinung von einer lebensfremden Sonderstellung Ruperts dar: die Dozentin am historisch-theologischen Institut der Mailänder Cattolica Maria Lodovica Arduini teilt die Ergebnisse einer jahrelangen Rupertforschung mit: wir können nicht umhin, Rupert als Geistesgröße anzuerkennen innerhalb der Geschichtsperiode der häretischen Simonie und der Begegnung und Auseinandersetzung von Papst und Kaiser um die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert, als eine ganze Reihe großer Persönlichkeiten auf den Plan traten, unter ihnen Rupert als selbständiger bedeutender Vorläufer Bernhards. Der Leser wird nicht verschont: die Probleme dieser Periode, in der das Fundament der hohen Kultur des 12. Jahrhunderts zu legen war, sind sehr kompliziert sowohl dank der umfangreichen, aber zugänglichen Quellen und der immerhin schon gewaltig zu nennenden Literatur, die zu erfassen und – was schwerer wiegt – zu werten war. Die auf höchster wissenschaftlicher Ebene emporgetragenen Probleme fanden oft eine glückliche Lösung, bieten, wo sie als nicht oder noch nicht gelöst bezeichnet werden mußten, reichlich Anregung zur weiteren Erforschung der Vor- oder Frühscholastik und der nachfolgenden, sich auf diese Vorzeit stützenden hohen Zeit des reifen Mittelalters. Wer diese Probleme historisch oder auch theologisch aufgreifen will, wird dankbar feststellen, daß die Ergebnisse, die Frau Arduini mitteilt, höchste Ansprüche erfüllen. Wir greifen auf ihre erste Schrift über Rupert, die 1979 in Rom als Heft 119–121 der Studi Storici erschien. Die dort von Rhaban Haacke edierte kleinere Schrift Ruperts *Anulus. Dialogus inter christianum et iudaeum* (S. 183–242) war von ihr intensiv eingeleitet und kommentiert worden, zweifellos das Beste, was aus letzter Zeit zur Geistesgeschichte der Judenfrage im Mittelalter geschrieben wurde. (S. 1–182). Nunmehr legte sie den Kommentar zu Ruperts Jugendwerk vor, den *Carmina*, längst (1895) von MGH Ldl ediert, bisher aber wenig beachtet. Jetzt dürfte man überrascht sein: nicht nur die billigen Zweifel zur Echtheit sind beseitigt, sondern man entdeckte trotz des Jugendwerkes eine hervor-

ragende Qualität, die es unter die Vorläufer der Hroswitha von Gandersheim rückt. Arduini gab ihrer Schrift den Titel: „Non fabula sed res. Politische Dichtung und dramatische Gestalt in den *Carmina* Ruperts von Deutz.“ Edizioni di Storia e Letteratura, Temi e Testi 33, Rom 1985, 195 S., Lire 30 000.

Anfang des Jahres 1095 nahm die durch simonistische Wahlen belastete Situation der Stadt und Diözese Lüttich die Formen eines Dramas an, und der junge Mönch wagte, ihr einen literarischen Ausdruck zu geben. Die kaiserliche Kirche von Lüttich hielt Heinrich IV. die Treue, wenn auch dessen Stern schon sank. Der rechtmäßige Abt von St. Laurentius war zugunsten eines simonistischen verbannt worden und Rupert mit einigen – nicht allen – Mönchen war ihm in die Verbannung (seit 1092) gefolgt; als Cluniazenser aber wußten sie, daß kein Zustand der Christenheit schädlicher ist als jener, in dem sich die geistliche und politisch-bürgerliche Autorität nicht harmonisch begegnen. Ruperts dramatischer Versuch bezeugt, zugleich die außergewöhnlich gute Ausbildung in der Klosterschule, die der im Abendland damals erstrangenen der Domschule von Lüttich keineswegs nachstand; so war er durchaus befähigt, dieses in mancher Hinsicht einzige Dokument der geschichtlichen Situation der Kirche zu schaffen. Aus dem Drama ein Mysterienspiel zu machen, fiel ihm nicht schwer: Geschichte ist der Ort, wo man der Kirche begegnet, die mit ihrer eigenen Geschichte beladen und doch dazu berufen ist, die Braut Christi zu sein. Das Drama findet ja in erster Linie im Himmel statt; so ist es zugleich ein liturgisches Zeugnis und ein mariologisches. Kirche und Maria als Personen des Dramas, welch tröstliches Erleben! Maria als Retterin der Kirche aus dem Schiffbruch, Dialog der Braut Christi mit Maria, der Mutter Christi, der Mittlerin. Heutige Mariologie tut sich anscheinend schwerer! Da ihr Hauptwerk über Rupert, eine regelrechte Monographie, noch nicht erscheinen konnte – als im Druck befindlich wird es angezeigt: Rupert von Deutz (1076–1129) und der *status christianitatis* seiner Zeit. Symbolisch–prophetische Deutung der Geschichte –, ließ sie „Neue Studien über Rupert von Deutz“ vorhergehen, die als 17. Heft der „Siegburger Studien“ erschienen sind (XVIII und 188 S., DM 32,80, Siegburg 1985). Es sind sieben Beiträge geworden, die gleichermaßen die Ausweitung der Rupertforschung auf Randprobleme wie auch deren kenntnisreiche Einbeziehung und Rückführung auf Person und Gedankenwelt dokumentieren – des Mönches von Lüttich, der nach Siegburg flüchtete, dort seine Hauptwerke niederschrieb und als Abt von Deutz deren Verbreitung erlebte. Es geht hier also nochmals um die Frühscholastik in Laon, auf den Spuren Abälards, über Alger und Lüttich und die Inquisition, um die Benediktregel, um die Analogie seiner Liturgieerklärung zum *Liber Quare* – ediert von Georg Polykarp Götz OFM, in *Corpus Christianorum*, c. m. 60, 1983 –, um die cluniazensische Reform in Lüttich, um die Frage nach dem Verfasser der interessanten Dialogschrift *De vita vere apostolica* – Edition und Kommentierung werden vorbereitet, und schließlich um die einflußreiche Auffassung Ruperts zu *Quaestio iudaica*. Bisher hatten die „Siegburger Studien“ nur im 9. Heft mit Rupert befaßt: Rhaban Haacke, Programme zur bildenden Kunst in den Schriften Ruperts von Deutz, 1974 66 S., sonst vorwiegend mit der Gestalt des Stifters, Erzbischof Anno II. von Köln – Annolied, Anno-Viten und -Mirakelbücher, deren Auswertung zur Geistesgeschichte des 11. und 12. Jahrhunderts ähnlich gute Ergebnisse zeitigen könnte wie die Rupertforschung in dem nun vorliegenden Schriftum.

Siegburg

P. Rhaban Haacke OSB

*Riforma della Chiesa, cultura e spiritualità nel Quattrocento veneto.* Atti del convegno per il VI centenario della nascita di Ludovico Barbo (1382–1443), Padova, Venezia, Treviso 19–24 settembre 1982, a cura di Giovanni B. Francesco Trolese (Italia Benedettina VI), Cesena, Badia di Santa Maria del Monte 1984. 609 S.

Ludovico Barbo (1382–1443), der Gründer der Benediktinerkongregation von Santa Giustina oder *de unitate* (später kassinesische Kongregation genannt), ist einer der erfolgreichsten Erneuerer des Benediktinertums im Spätmittelalter und hat direkt oder indirekt einen kaum zu überschätzenden Einfluß auf gleichzeitige (z. B. Valladolid, Burs-